

Wiener Philharmoniker Andris Nelsons

Sonntag
1. März 2020
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Wiener Philharmoniker
Andris Nelsons *Dirigent*

Sonntag
1. März 2020
20:00

Pause gegen 20:30

Ende gegen 21:45

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93 (1811–12)

Allegro vivace e con brio

Allegretto scherzando

Tempo di Menuetto

Allegro vivace

Pause

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 (1802/03)

(»Eroica«)

Allegro con brio

Marcia funebre. Adagio assai

Scherzo. Allegro vivace

Finale. Allegro molto

Ein Titan unter den Komponisten?

Eine alte, 1927 erschienene Beethoven-Biografie des niederösterreichischen Romanciers, Geigers, Organisten, Juristen und Bundesbahn-Zentralinspektors Ottokar Janetschek trägt den Titel *Der Titan* und war einst sehr populär. Das Buch, eine an sich gut geschriebene Hagiografie, zeichnet den Komponisten als schwer mit dem Schicksal ringendes Originalgenie und vermag heute nur mehr als Zeitdokument der Rezeptionsgeschichte zu interessieren. Allzu romantisch erscheint uns heute *Beethovens Lebensroman*, wie das anbetungsvolle Werk im Untertitel heißt. Der große »Ludwig van« war ein Mensch mit Ecken und Kanten, ein republikanisch denkender, politisch wacher Mann, zweifellos gepeinigt von Krankheiten, zweifellos oft einsam, aber doch mit größter Wahrscheinlichkeit Vater einer unehelichen Tochter und überdies ein guter Geschäftsmann – von dem Vermögen, das er hinterließ, umgerechnet etwa 150000 Euro, konnten die meisten seiner Kollegen nur träumen. Aller Kritik an seiner »neuen Musik« zum Trotz galt er ab etwa 1805 als der unumstritten größte Komponist seiner Zeit, als Vollender der Klassik, der es aber nicht beim Vollenden belassen, sondern wesentliche Wegmarken in die Zukunft der Musik gelegt hat. Dies gilt auch für seinen sinfonischen Kosmos, beruhend auf Haydn und Mozart, vorausweisend auf Berlioz, Brahms und Mahler. Natürlich war er ein Mensch in seiner Umwelt, an der Kippe zwischen Rokoko und Romantik. Neben ihm arbeitete, wenn auch unerkannt, Franz Schubert an einem anderen, genauso zukunftssträchtigen musikalischen Konzept. Neben ihm feierten Rossini und Weber bleibende Triumphe. »Titanen« waren sie alle nicht, sondern forschende, suchende Künstler von genialer Begabung. In diesem Konzert erklingen zwei Sinfonien, die auf ganz unterschiedliche Weise die Faszination zeigen, die von Beethoven ausgeht. Auf der einen Seite das »Heldische«, Kämpferische, lyrisch Ernste, Energiegeladene der *Eroica* – auf der anderen die verspielte, immer noch eher selten gespielte »Achte«, die deutlich zeigt, dass ihr Schöpfer auch mit listigem Humor und Lust an der parodistischen Pointe gesegnet war.

Mit Witz und Laune – Beethovens Haydn-Sinfonie

Nie war Ludwig van Beethoven der musikalischen Sprache des verehrten Vorbilds und kurzfristigen Lehrers Joseph Haydn näher, nie hat der vermeintliche »Titan« unter den Komponisten so heitere, unbeschwerte, so hintergründig witzige, unterhaltensame Töne gefunden wie in seiner 8. Sinfonie in F-Dur op. 93, der kürzesten aus seiner Feder. Ist dieses Werk ein Atemholen, ist es eine Art Intermezzo zwischen der auftrumpfenden Siebten und der gewaltigen Kraftentladung der monumentalen Neunten? Ja und nein. Die Achte entstand 1811/12 im böhmischen Kurort Teplitz in wenigen, offenbar recht fröhlich verbrachten Wochen vor den ersten Skizzen zum sinfonischen Schwanengesang, an dem Beethoven ein gutes Jahrzehnt arbeiten sollte. Beethoven verwendete für die, im Gegensatz zur »großen«, der »Pastorale«, so genannte »kleine« F-Dur-Sinfonie Fragmente eines geplanten, nie vollständig ausgeführten 6. Klavierkonzerts. Die Achte ist völlig frei von aller erzählenden Programmatik, da gibt es kein Heldenleben, kein Schicksalspochen, kein Gewitter und keine Vision des Weltfriedens. Man könnte sie in ihrer klaren Stringenz fast als die erste »neoklassische« Sinfonie bezeichnen. Aber Beethoven nimmt auch hier die Form ernst und erfüllt das abstrakte Programm mit größter Meisterschaft.

Das Hauptthema des eröffnenden *Allegro*-Satzes ist ein »Schlager« im besten Sinne, vielleicht eine von Beethovens frischesten melodischen Eingebungen. Ein frohgemuter Ländler-Rhythmus beherrscht das Seitenthema. Bezaubernd in seiner serenadenhaften Anmut und seiner sanft ironischen altfränkischen Geste ist das folgende *Allegretto scherzando*. Anton Felix Schindler, Beethovens Sekretär, behauptete in seiner erst 1860 erschienenen Biographie des verehrten, aber auch sehr stilisierten Meisters, dieser habe das von Johann Nepomuk Mälzel (1772–1838) erfundene Metronom für den gleichmäßigen Takt des zweiten Satzes genutzt, ja einen Kanon dafür verwendet, der er Mälzel gewidmet habe. Mittlerweile scheint klar zu sein, dass dieser Kanon eine Fälschung Schindlers ist und dass Mälzel das Metronom erst 1815 erfunden hat – allerdings auf Anregung Beethovens.

Als dritten Satz schreibt Beethoven sein einziges »echtes« Sinfonie-Menuett, denn jenes in der Ersten war schon ein verkappertes Scherzo. Die Rückkehr zu einer schon veralteten Form hat Methode. Die heimliche Sehnsucht nach vergangener Würde und höfischer Grazie paart sich mit dem liebevollen Spott darüber. Die Gemütlichkeit dieser gleichsam mit einer Perücke tanzenden Musik ist von Ironie durchzogen. Auch der Revoluzzer Beethoven hatte seine gepflegten Nostalgien, machte sich jedoch gleich selber lustig darüber. Im Finale ist dann Joseph Haydn besonders präsent, im wirbeligen Furioso der Streicher, in den unvermuteten, trockenen Einwüfen der Bläser, im ganzen mitreißenden Widerspiel von Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung, Aber all das ist unverkennbar von eigener Persönlichkeit geprägt, besonders was den Hang zum Absurden betrifft. Die harten Schläge des Schlusses fallen mit vitaler Gebärde, aber auf einen verdächtig doppelten Boden.

Klassisches Heldenleben – Beethovens »Eroica«

Sinfonia eroica, composta per festeggiare il souvenire di un grand'uomo (Heroische Sinfonie zur Erinnerungsfeier an einen großen Menschen«) – so bezeichnete Ludwig van Beethoven seine 3. Sinfonie, genannt »Eroica«, die am 7. April 1805 im Theater an der Wien ihre öffentliche Uraufführung erlebte. Vorangegangen war eine Privataufführung für den Widmungsträger Fürst Joseph von Lobkowitz in dessen Wiener Palais am 3. Jänner desselben Jahres. Beethovens Schüler Ferdinand Ries schrieb darüber in seinen »Erinnerungen an Beethoven«, wobei nicht ganz klar ist, wie oft die Sinfonie im relativ kleinen, barocken Saal des Palais gegeben wurde: »Späterhin kaufte der Fürst Lobkowitz diese Komposition von Beethoven zum Gebrauche auf einige Jahre, wo sie dann in dessen Palais mehrmals gegeben wurde. Hier geschah es, dass Beethoven, der selbst dirigierte, einmal im zweiten Teile des ersten Allegros, wo es so lange durch halbierte Noten gegen den Takt geht, das ganze Orchester so herauswarf, dass wieder von vorne angefangen werden musste.«

Beethoven war an sich mehr Pianist als Dirigent und noch dazu machte ihm in dieser Zeit bereits sein Gehör schwer zu schaffen. Die Orchesterbesetzung entsprach wohl im Palais in den Bläserstimmen der Partitur – also je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten und Fagotte, drei Hörner und zwei Trompeten. Dazu kam natürlich die Pauke, aber sicher nur eine kleine, eigentlich kammermusikalische Streichergruppe. Gespielt wurde großteils noch auf barocken Instrumenten. Seit einiger Zeit finden »historisch informierte« Beethoven-Konzerte im Palais Lobkowitz statt, mitunter sogar in Kostümen der Zeit um 1800, was einen eigenartigen Reiz hat. Bei dieser Besetzung von einem Original zu sprechen, ist jedoch mehr als fragwürdig. Denn Beethoven besetzte wie schon Mozart und Haydn seine Werke nach der Raumgröße. Auf der Bühne des heute noch bestehenden Theaters an der Wien hat er das Orchester mit Sicherheit ungefähr verdoppelt. Angesichts eines Saals wie der Kölner Philharmonie hätte Beethoven das Orchester mindestens verdreifacht, allerdings auch, was die Bläser betrifft.

Die Zeitgenossen im Theater waren jedenfalls voll der Verwunderung. Die Anerkennung, die sie dem kreativen Kraftakt zollten, war mit einer gewissen Ratlosigkeit gemischt. Allein die Länge des Stücks – mit allen Wiederholungen nahezu eine Stunde – war völlig neu und ungewöhnlich. Angeblich rief ein Besucher von der Galerie: »Ich gäb' noch einen Kreuzer, wenn's nur aufhörte!« Aber auch die Leidenschaftlichkeit der Klangsprache sorgte für Erstaunen. Die Kritik in August von Kotzebues Zeitschrift *Der Freimütige* sprach von »seltsamen Modulationen und gewaltsamen Übergängen« und berichtete über die Reaktion: »Das Publikum und Herr v. Beethoven, der selbst dirigierte, waren an diesem Abend nicht miteinander zufrieden. Dem Publikum war die Sinfonie zu schwer, zu lang, und Beethoven selbst zu unhöflich, weil er auch den beifallklatschenden Teil keines Kopfnickens würdigte.«

Um das Werk rankten sich bald Legenden. Beethoven wollte seine Dritte zunächst Napoleon Bonaparte zueignen. Als der Held der Französischen Revolution nach der Kaiserkrone griff, soll der republikanisch gesonnene Komponist die Widmung wutentbrannt zerrissen haben. Genauere Beweise dafür fehlen, da die zum Jahresbeginn 1804 vollendete Urschrift verschollen

ist, aber dem Bericht von Beethovens Intimus Ferdinand Ries dürfen wir auch in diesem Fall Glauben schenken, zumal diese Handlungsweise gut in das ambivalente Persönlichkeitsbild des mit grimmigem Humor gesegneten Cholerikers Beethoven passt, hinter dessen widerborstiger, die Zeitgenossen oft verschreckender Oberfläche sich eine äußerst sensible und verletzliche Seele verbarg. Außerdem gibt es eine von Beethoven korrigierte Abschrift des Originals, in der die Worte »intitolata Bonaparte« offenbar ausradiert wurden, aber noch erkennbar sind. Die Thematik des »Heldischen«, des in einer angepassten Gesellschaft kämpfenden und siegenden heroischen Menschen, auch die des mythischen Helden beschäftigte Beethoven in dieser Zeit immer wieder. Es gibt eine markante Themenbeziehung zwischen dem 1801 geschriebenen Ballett *Die Geschöpfe des Prometheus* und dem Finalsatz der »Eroica«. Die Widmung der Sinfonie an den Fürsten Lobkowitz hatte eher materielle Gründe. Wie weit Beethovens Lebenskrise rund um das »Heiligenstädter Testament« in der Musik hörbar wird, muss der Phantasie des Publikums überlassen bleiben.

Im ersten Satz, *Allegro con brio*, erklingt nach den beiden Tutti-Schlägen des Orchesters das eingängige Hauptthema; es stammt verblüffender Weise aus Mozarts frühem Schäfer-Singspiel *Bastien und Bastienne*, gewinnt aber durch chromatische Weiterführung einen völlig neuen, dynamisch drängenden Charakter. Der für damals außerordentlich lange Satz verschreckte wohl das Publikum mit seinen Kontrasten, den scharfen Dissonanzen und lyrischen Klanginseln. Der »Held« ist jung, vital und hoffnungsvoll. Der zweite Satz, der berühmte, in romantischen Zeiten oft viel zu getragen interpretierte Trauermarsch, lässt sich formal auf die zeitbedingte Mode der französischen Militärmärsche zurückführen. Was Beethoven aber daraus macht, sprengt alles Herkömmliche. Gerade in der Einfachheit der dreiteiligen Liedform liegt die zwingende Kraft dieser Musik. Gefasste Trauer, die sehnsuchtsvoll fragende Oboenmelodie und schicksalhaft, ja gewalttätig kriegerisch hereinbrechende Abschnitte schaffen ein weites, faszinierend vielschichtiges Panorama der menschlichen Gefühle und Leidenschaften. Beethovens Held ist hier immer auch Mensch, gegen Grenzen kämpfend, zweifelnd und die Schönheit suchend. Auf das Versickern des Trauermarsches folgt

der, oberflächlich gesehen, konventionellste Satz der Sinfonie. Das relativ kurze Scherzo fegt wie ein turbulentes Zwischenspiel vorbei, bäumt sich gleichsam auf zu neuer Lebenslust. Im Trio bilden die drei Hörner ein romantisches Terzett – wie die Pause einer Jagdgesellschaft auf einer besonnten Lichtung.

Das außerordentlich dramatisch aufgebaute Finale ist ein Schritt in sinfonisches Neuland. Die kunstvolle Verschmelzung von Fugen- und Variationstechnik erstaunt die Analytiker. Wesentlich ist aber, dass Beethoven hier eine in vielen Facetten ausgemalte Geschichte erzählt, die eben deshalb so spannend ist, weil wir sie nur erahnen können. Das Programm ist verborgen – ein »Heldenleben« zweifellos, voll überraschender Details, sich zu kraftvollem Pathos aufschwingend, aber die ersehnte Idylle nicht ausparend. Den Siegesfanfaren des abschließenden Presto-Teils ist das Plakative, fast Grotteske eines totalen Siegs mit eingeschrieben. Das Licht leuchtet strahlend dem Helden, hinter dessen Glorie der Mensch zu verschwinden droht.

Gottfried Franz Kasperek



Wiener Philharmoniker

Kaum ein anderer Klangkörper wird dauerhafter und enger mit der Geschichte und Tradition der europäischen klassischen Musik in Verbindung gebracht als die Wiener Philharmoniker. Im Laufe seines nunmehr 178-jährigen Bestehens prägte das Orchester das musikalische Weltgeschehen. Bis in die Gegenwart wird von Interpreten und Dirigenten der »Wiener Klang« als herausragendes Qualitätsmerkmal des Orchesters anerkennend hervorgehoben.

Am Beginn der Erfolgsgeschichte stand die Idee, ein professionelles Sinfonieorchester zu gründen, das vor allem die Sinfonien Ludwig van Beethovens auf hohem Niveau zur Aufführung bringen sollte. Dieses künstlerische Anliegen konnte durch die begeisterte Zustimmung der Musiker des Orchesters der k.k. Hofoper umgesetzt werden. So kam es 1842 zum Entschluss, unabhängig vom Theaterdienst in künstlerischer und unternehmerischer Eigenverantwortlichkeit »Philharmonische Konzerte« zu veranstalten. Dies führte zum Gedanken einer demokratischen Grundstruktur, die die gesamten organisatorischen

Entscheidungen in die Hand der Orchestermitglieder legte und später zur Gründung des Vereins der Wiener Philharmoniker (1908) führte.

Einer der Gründungsväter war der Komponist und Dirigent Otto Nicolai, der folgenden Leitspruch prägte: »mit den besten Kräften, das Beste auf die beste Weise zur Aufführung zu bringen.« Der darin zum Ausdruck gebrachte Qualitätsanspruch, dem sich das Orchester bis heute verpflichtet weiß, mag jene Faszination erklären, welche das Orchester seit seinem ersten Konzert auf die größten Komponisten und Dirigenten sowie auf das Publikum in aller Welt ausübt. Die bewusst gepflegte, von einer Generation auf die nächste weitergegebene Homogenität des Musizierens ist Ausdruck jener Verpflichtung, die Tradition in immer neuer Weise lebendig zu erhalten.

Die Unverwechselbarkeit der Klangkultur beruht auch auf der weltweit einmaligen Beziehung zwischen dem Verein der Wiener Philharmoniker und dem Staatsopernorchester. Eines der philharmonischen Prinzipien besagt, dass nur ein Mitglied des Opernorchesters Mitglied der Philharmoniker werden kann. Die Musiker sind verpflichtet, in beiden Orchestern zu spielen. Bis heute beginnt jeder künftige Philharmoniker seine Tätigkeit nach einer Aufnahmeprüfung im Staatsopernorchester, um nach einer dreijährigen erfolgreichen Wirksamkeit auch in den Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen werden zu können.

Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Orchestermitglieder im Sinne der demokratischen Vereinsstruktur selbstverantwortlich die Organisation der Konzerte, der aufzuführenden Werke und die Wahl der Dirigenten und Solisten vornehmen. 1860 kam es zur Einführung von Abonnementkonzerten, für die jeweils für die Dauer von mindestens einer Saison ein Dirigent verpflichtet wurde. Sie schufen eine solide wirtschaftliche Grundlage, die bis heute fortbesteht. Ab 1933 gingen die Wiener Philharmoniker zum Gastdirigentensystem über. Das ermöglichte eine große Bandbreite künstlerischer Begegnungen und das Musizieren mit den namhaftesten Dirigenten einer Epoche.

Seit 1870, der Errichtung des Wiener Musikvereinsgebäudes, stellt der Goldene Saal durch seine ästhetischen und akustischen Eigenschaften einen idealen Aufführungsort der Konzerte des Orchesters dar. Am Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte mit dem Gastspiel des Orchesters unter Gustav Mahler in Paris der erste Schritt in die internationale Konzerttätigkeit. Ein denkwürdiges Jahr war 1922, in dem die alljährliche Mitwirkung des Orchesters bei den Salzburger Festspielen ihren Anfang nahm, andererseits auch die erste Überseetournee nach Südamerika erfolgte. Es war der Beginn einer regen Reisetätigkeit, die das Orchester quer durch alle Kontinente führte, mit regelmäßigen Gastspielen nach Deutschland, Japan und den USA und künftig nach China.

Die Wiener Philharmoniker haben es sich zur Aufgabe gemacht, die stets aktuelle humanitäre Botschaft der Musik und die gesellschaftliche Verpflichtung in den Alltag und in das Bewusstsein der Menschen zu bringen. Von Anfang an zählen ein soziales und karitatives Bewusstsein im tätigen Einsatz für Menschen in Not zum Selbstverständnis des Orchesters. Bis heute veranstalten die Wiener Philharmoniker mehrere Benefizkonzerte und setzen darüber hinaus weltweit zahlreiche Initiativen für Bedürftige und Opfer von Katastrophen. So erfolgt etwa seit 1999 eine jährliche aus den Einnahmen des Neujahrskonzertes finanzierte Spende an verschiedene humanitäre Organisationen. In Folge der Tsunami Katastrophe wurde 2011 der Vienna Philharmonic and Sun-tory Music Aid Fund ins Leben gerufen.

Bei den Konzerten in Wien und der ganzen Welt ist das Orchester heutzutage weit mehr als bloß Österreichs »kultureller Exportschlager«. Die Musiker wirken vielmehr als Botschafter, die mit ihrem Spiel die Ideale des Friedens, der Menschlichkeit und der Versöhnung zum Ausdruck bringen, mit denen die Musik so untrennbar verbunden ist. Dazu zählen Konzerte an historischen Orten und brisanten wie schmerzhaften Brennpunkten politischer Geschichte, wie im Jahre 2000 das Konzert im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen oder 2014 das Konzert in Sarajewo im Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs sowie 2018 das Friedenskonzert in Versailles in Erinnerung an das Ende des Ersten Weltkriegs.

Getragen von der Überzeugung, dass der Umgang mit dem musikalischen Erbe nicht in der »Anbetung der Asche« besteht, sondern in der »Weitergabe des Feuers« (Gustav Mahler), ist die Frage der Kunst im aktuellen Dialog mit der Gegenwart und der Bedeutung der Musik für die künftigen Generationen von großem Wert. Das zeigt sich auch in den Schwerpunkten des Orchesters, die sich auf die Arbeit mit der Jugend beziehen. Sowohl in Wien als auch auf ihren Konzertreisen öffnen die Wiener Philharmoniker ihre Proben für junge Zuhörer; zudem engagiert sich das Orchester in mehreren Education-Projekten für junge Musiker und ist bemüht, der Jugend den Reichtum der Musik zu eröffnen und sie zu eigener Kreativität zu ermuntern.

2018 wurde die Orchesterakademie der Wiener Philharmoniker gegründet. Die Akademistinnen und Akademisten werden mittels Probespiel in einem strengen, international ausgerichteten Verfahren ausgewählt und zwei Jahre lang auf höchstem Niveau ausgebildet. Die 12 Akademistinnen und Akademisten erleben in ihrer Ausbildung sowohl Perfektion als auch Leidenschaft und Begeisterung im Zusammenspiel mit den Wiener Philharmonikern. Sie erlernen im Einzelunterricht die Feinheiten des Wiener Klangstils und werden in speziellen Trainings für Probespiele im eigenen Orchester aber auch in anderen renommierten Orchestern vorbereitet. Seit 1. September 2019 haben die ersten zwölf jungen Musikerinnen und Musiker ihre Ausbildung in Wien begonnen.

Das Orchester wurde im Laufe seines Bestehens mit zahlreichen Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet. Seit 2008 wird es von ROLEX als Exklusivsponsor unterstützt. Mit seinen jährlich über 40 Konzerten in Wien, darunter das Neujahrskonzert und das Sommernachtskonzert im Schlosspark von Schönbrunn, die in viele Länder der Welt übertragen werden, mit seinen seit 1922 stattfindenden alljährlichen Aufführungen bei den Salzburger Festspielen und mit mehr als 50 Konzerten im Rahmen internationaler Gastspiele zählen die Wiener Philharmoniker zu den besten Orchestern der Welt.

In der Kölner Philharmonie waren die Wiener Philharmoniker zuletzt im Mai 2019 zu Gast. Am 22. April ist das Orchester erneut bei uns zu hören, dann mit Zubin Mehta am Dirigentenpult.

Die Mitglieder der Wiener Philharmoniker

Konzertmeister

Rainer Honeck
Volkhard Steude
Albena Danailova

Violine I

Josef Hell
Jun Keller
Daniel Froschauer
Maxim Brilinsky
Martin Kubik
Milan Šetena
Martin Zalodek
Kirill Kobantschenko
Wilfried Hedenborg
Johannes Tomböck
Pavel Kuzmichev
Isabelle Ballot
Andreas Großbauer
Olesya Kurylyak
Thomas Küblböck
Alina Pinchas
Alexandr Sorokow
Ekaterina Frolova
Petra Kovačič
Benjamin Morrison
Katharina Engelbrecht *

Violine II

Raimund Lissy
Tibor Kovác
Christoph Koncz
Gerald Schubert
Helmut Zehetner
Patricia Hood-Koll
Adela Frasinanu
George Fritthum
Alexander Steinberger
Harald Krumpöck
Michal Kostka
Benedict Lea
Marian Lesko
Johannes Kostner
Martin Klimek
Jewgenij Andrusenko
Shkëlzen Doli
Holger Groh

Viola

Tobias Lea
Christian Frohn
Gerhard Marschner
Wolf-Dieter Rath
Robert Bauerstatter
Mario Karwan
Martin Lemberg
Elmar Landerer
Innokenti Grabko
Michael Strasser
Ursula Ruppe
Thilo Fechner
Thomas Hajek
Daniela Ivanova
Sebastian Führlinger
Tilman Kühn

Violoncello

Tamás Varga
Robert Nagy
Peter Somodari
Raphael Flieder
Csaba Bornemisza
Gerhard Iberer
Wolfgang Härtel
Eckart Schwarz-Schulz
Stefan Gartmayer
Ursula Wex
Sebastian Bru
Edison Pashko
Bernhard Hedenborg
David Pennetzdorfer

Kontrabass

Herbert Mayr
Christoph Wimmer
Ödön Rácz
Jerzy (Jurek) Dybal
Iztok Hrastnik
Filip Waldmann
Alexander Matschinegg
Michael Bladerer
Bartosz Sikorski
Jan-Georg Leser
Jędrzej Górski
Elias Mai

Harfe

**Charlotte Balzereit
Anneleen Lenaerts**

Flöte

**Walter Auer
Karl-Heinz Schütz
Günter Federsel
Wolfgang Breinschmid
Karin Bonelli**

Oboe

**Martin Gabriel
Clemens Horak
Herbert Maderthaler
Harald Hörth
Wolfgang Plank**

Klarinette

**Matthias Schorn
Daniel Ottensamer
Norbert Täubl
Andreas Wieser
Gregor Hinterreiter ***

Fagott

**Štěpán Turnovský
Harald Müller
Sophie Dervaux
Michael Werba
Wolfgang Koblitz
Benedikt Dinkhauser**

Horn

**Ronald Janezic
Manuel Huber
Josef Reif
Sebastian Mayr
Wolfgang Lintner
Jan Janković
Wolfgang Vladar
Thomas Jöbstl
Wolfgang Tomböck
Lars Michael Stransky**

Trompete

**Martin Mühlfellner
Stefan Haimel
Jürgen Pöchlhammer
Hans Peter Schuh
Reinhold Ambros
Gotthard Eder**

Posaune

**Dietmar Küblböck
Wolfgang Strasser
Mark Gaal
Johann Ströcker**

Tuba

**Paul Halwax
Christoph Gigler**

Schlagzeug

**Anton Mittermayr
Erwin Falk
Thomas Lechner
Klaus Zauner
Oliver Madas
Benjamin Schmidinger
Johannes Schneider ***

Im Ruhestand

**Volker Altmann
Roland Baar
Franz Bartolomey
Walter Barylli
Georg Bedry
Roland Berger
Bernhard Biberauer
Walter Blovsky
Gottfried Boisits
Wolfgang Brand
Reinhard Dürrer
Rudolf Degen
Alfons Egger
Fritz Faltl
Dieter Flury
Jörgen Fog
Wolfram Görner
Peter Götzel
Dietfried Gürtler
Wolfgang Gürtler
Heinz Hanke
Bruno Hartl
Richard Heintzinger
Clemens Hellsberg
Wolfgang Herzer
Johann Hindler
Werner Hink
Roland Horvath
Josef Hummel
Willibald Janezic
Karl Jeitler
Rudolf Josel
Erich Kaufmann
Gerhard Kaufmann
Harald Kautzky
Heinrich Koll
Burkhard Krätler
Hubert Kroisamer
Edward Kudlak
Rainer Küchl
Manfred Kuhn
Walter Lehmayr
Anna Lelkes
Gerhard Libensky
Erhard Litschauer
Günter Lorenz
Gabriel Madas
William McElheney
Horst Münster
Rudolf J. Nekvasil
Hans P. Ochsenhofer
Alexander Öhlberger
Reinhard Öhlberger
Ortwin Ottmaier
Peter Pecha
Friedrich Pfeiffer
Josef Pomberger
Kurt Prihoda**

**Helmuth Puffler
Reinhard Repp
Werner Resel
Milan Sagat
Erich Schagerl
Rudolf Schmidinger
Peter Schmidl
Wolfgang Schuster
Eckhard Seifert
Günter Seifert
Reinhold Siegl
Walter Singer
Helmut Skalar
Franz Söllner
René Staar
Anton Straka
Gerhard Turetschek
Martin Unger
Peter Wächter
Hans Wolfgang Weihs
Helmut Weis
Ewald Winkler
Dietmar Zeman**

*Die mit * gekennzeichneten Musiker
sind bestätigte Mitglieder des
Orchesters der Wiener Staatsoper,
die noch nicht dem Verein der Wiener
Philharmoniker angehören.*



Andris Nelsons

1978 als Kind einer Musikerfamilie in Riga geboren, begann Andris Nelsons seine Karriere als Trompeter im Orchester der Lettischen Nationaloper, bevor er Dirigieren studierte. Von 2008 bis 2015 war er Musikdirektor des City of Birmingham Symphony Orchestra, 2006 bis 2009 Chefdirigent der Nordwestdeutschen Philharmonie in Herford und von 2003 bis 2007 musikalischer Leiter der Lettischen Staatsoper.

Zurzeit ist Andris Nelsons Musikdirektor des Boston Symphony Orchestra und Gewandhauskapellmeister des Gewandhausorchesters Leipzig. Durch diese beiden Positionen und sein persönliches Engagement entstand auch eine zukunftsweisende Verbindung zwischen den zwei Institutionen, die den Grammy-gekürten Dirigenten als einen der renommiertesten und innovativsten Vertreter der internationalen Musikszene ausweisen.

Seine Tätigkeit als Musikdirektor des Boston Symphony Orchestra nahm Nelsons mit Beginn der Saison 2014/15 auf. In der aktuellen Spielzeit geht es für das Boston Symphony Orchestra und Nelsons auf große Tournee nach Asien mit Konzerten in Seoul, Taipeh, Hongkong und Shanghai. Im Rahmen der Reihe »Great American Orchestras« der Carnegie Hall wird das Orchester seine Auftritte mit einer konzertanten Aufführung vom dritten Akt von Richard Wagners *Tristan und Isolde* mit Jonas Kaufmann fortsetzen.

Seit seiner Ernennung zum Gewandhauskapellmeister im Februar 2018 haben Nelsons und das Gewandhausorchester eine Reihe erfolgreicher Tournen absolviert, darunter ihre erste gemeinsame Asienreise im Mai/Juni 2019, bei der sie in Japan und China auftraten. Höhepunkte in dieser Saison sind zwei Europa-Tournen des Orchesters, unter anderem zu den BBC Proms, den Festivals in Salzburg und Luzern sowie dem renommierten Wiener Musikverein. Ein besondere Höhepunkt für Nelsons, das Boston

Symphony Orchestra und das Gewandhausorchester folgte im Oktober und November 2019: Im Rahmen der Kooperation zwischen den beiden Orchestern gaben sie gemeinsam drei Konzerte in Boston. Das Gewandhausorchester trat auch im Rahmen der Abonnementreihe des Boston Symphony Orchestra auf.

In der Saison 2019/20 setzt Nelsons seine regelmäßige Zusammenarbeit mit den Wiener Philharmonikern fort, die er beim prestigeträchtigen Neujahrskonzert 2020 dirigierte, das weltweit übertragen wurde. Darüber hinaus präsentieren die Wiener Philharmoniker mit Nelsons auf Tournee, zum Anlass des 250. Geburtstag des Komponisten, im Théâtre des Champs Elysées, der Philharmonie am Gasteig in München sowie der Elbphilharmonie Hamburg einen Zyklus aller Sinfonien Ludwig van Beethovens. Im Laufe seiner Karriere hat Nelsons außerdem vielfach mit den Berliner Philharmonikern, dem Concertgebouworkest und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks zusammengearbeitet und war regelmäßiger Gast bei den Bayreuther Festspielen sowie am Royal Opera House Covent Garden.

Aktuell entstanden bzw. entstehen drei herausragende Großprojekte: Nelsons und das Boston Symphony Orchestra veröffentlichen auf CD einen Schostakowitsch-Zyklus, der alle Sinfonien und die Oper *Lady Macbeth von Mzensk* beinhalten wird. Die ersten vier CDs sind bereits erschienen, wobei die ersten drei mit je einem Grammy für »Best Orchestral Performance« ausgezeichnet wurden, und die neueste CD zusätzlich in der Kategorie »Best Engineered Album« gewann. In Zusammenarbeit mit dem Gewandhausorchester Leipzig arbeitet Nelsons an einem Projekt, welches Bruckners Sinfonien neu beleuchtet und ihnen Werke von Wagner an die Seite stellt. Von der Presse wurde dieses Projekt hoch gelobt, zuletzt im Mai 2019, als die neueste CD veröffentlicht wurde. Darüber hinaus wurden im Oktober 2019 Nelsons' Aufnahmen von Beethovens kompletten Sinfonien mit den Wiener Philharmonikern veröffentlicht.

In der Kölner Philharmonie dirigierte Andris Nelsons zuletzt im September vergangenen Jahres das Gewandhausorchester Leipzig.

Die Symphonie der Schweizer Bergkräuter für ungestörten Kulturgenuss

Ricola Kräuterbauern
bei der Kräuternernte



Konzerte live zu erleben, gehört für viele Musikliebhaber zu den Höhepunkten des Jahres. Nach langer Vorfreude steigt die Aufregung. Dann ist es soweit: das Licht im Saal wird gedimmt und die ersten Töne erklingen. Bis das Unvermeidliche passiert und die Stille bricht, das Husteln startet und ansteckend auf die Nachbarn wirkt. Was auch immer „Hustenkonzerte“ auslöst – störend und unangenehm sind sie immer.

Um Abhilfe zu schaffen, ist Ricola seit Jahrzehnten – vor, auf und hinter der Bühne – ein gern gesehener Gast in Konzert- und Opernhäusern. Dank des enthaltenen Menthols oder Salbeiöls sind Ricola Schweizer Kräuterbonbons wie Kräuter Original, Alpen Salbei und Honig Alpen Salbei wohltuend für Hals und Stimme* und leisten damit einen Beitrag für einen ungestörten Kulturgenuss.

Darüber hinaus enthält jedes Ricola Schweizer Kräuter- und Hustenbonbon die einzigartige Komposition aus 13 nachhaltig kultivierten Schweizer Bergkräutern. Die Ricola Kräuter gedeihen in aller Stille in fünf Regionen der Schweizer Bergwelt. Erst wenn sie den höchstmöglichen Gehalt ihrer wertvollen Inhaltsstoffe erreicht haben, werden die Kräuter sorgfältig geerntet. Nur so überträgt sich die Stille bis in den Konzertsaal.

Erfahren Sie mehr über die Ricola Sortenvielfalt und den Kräuteraanbau auf ricola.de.



* Menthol und Salbeiöl tragen zur Beruhigung des Halses bei.



DIE WIENER PHILHARMONIKER BEI SONY CLASSICAL



NEUJAHRSKONZERT 2020

ANDRIS NELSONS

Ein hochgelobter musikalischer Genuss der Extraklasse, erstmals auch mit Musik von Beethoven.

Erhältlich als Doppel-CD, Download, DVD, Blu-ray und Vinyl



WIEN

JONAS KAUFMANN

Das Bestseller-Album mit den Wiener Philharmonikern ist „auf bewundernswert hohem und geschmackvollem Niveau“

Fono Forum ★★★★★



BEETHOVEN KLAVIERKONZERTE RUDOLF BUCHBINDER

Die 5 Klavierkonzerte Beethovens, live aufgezeichnet im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins, mit den Wiener Philharmonikern und Rudolf Buchbinder als Pianist und Dirigent.



BEETHOVEN SINFONIEN CHRISTIAN THIELEMANN

Die brillante Gesamtaufnahme aller Beethoven-Sinfonien mit den Wiener Philharmonikern unter Christian Thielemann.



wienerphilharmoniker.at
sonyclassical.de

Foto ©Terry Linke/Sony Classical





Wir sorgen für Bewegung

Dr. Preis, Dr. Schroeder & Partner
Orthopädie & Sporttraumatologie

WESTDEUTSCHES KNIE & SCHULTER ZENTRUM

KLINIK am RING

Hohenstaufenring 28
50674 Köln

Tel. (0221) 9 24 24-220
ortho-klinik-am-ring.de



Meine Ärzte.
Meine Gesundheit.

März

MO
02
20:00

Matthias Goerne *Bariton*
Mahler Chamber Orchestra
Daniel Harding *Dirigent*

Jörg Widmann
Streichquartett Nr. 2 »Choralquartett«
Neufassung für Kammerorchester

Franz Schubert
Tränenregen op. 25,10 D 795

Im Abendrot D 799

Der Wegweiser op. 89,20

Prometheus D 674

Des Fischers Liebesglück op. 27,3 D 933

Bearbeitung der Lieder für Singstimme
und Orchester von Anton Webern, Max
Reger und Alexander Schmalcz

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie D-Dur KV 504
»Prager Sinfonie«

Ein Konzert der Reihe
»das non bthvn projekt«

Abo Internationale Orchester 5
LANXESS Studenten-Abo

SO
08
16:00

Magnus Holmänder *Klarinette*
David Huang *Klavier*

Malcolm Arnold
Sonatine für Klarinette und Klavier
op. 29

Camille Saint-Saëns
Sonate für Klarinette und Klavier Es-Dur
op. 167

Francis Poulenc
Sonate für Klarinette und Klavier FP 184
à la mémoire d'Arthur Honegger

Molly Kien
Hydrozoa
für Klarinette und Live-Elektronik

Rolf Martinsson
Suite Fantastique op. 90
für Klarinette und Klavier

Arvo Pärt
Peegel peeglis / Spiegel im Spiegel
für Violine und Klavier, in der Besetzung
für Klarinette und Klavier

15:00 Einführung in das Konzert
durch Niklas Rudolph
15:45 Familiensache

Abo Rising Stars – die Stars von morgen 5

SO
08
20:00

Benjamin Grosvenor *Klavier*

Hans Imhoff Konzert

Jean-Philippe Rameau
Gavotte und ihre sechs Doubles
für Tasteninstrument

Ludwig van Beethoven
Sonate für Klavier Nr. 4 Es-Dur op. 7

Franz Liszt
Berceuse S 174
für Klavier

Sonate für Klavier h-Moll S 178

19:00 Einführung in das Konzert
durch Christoph Vratz

Gefördert von der Imhoff Stiftung

Abo LANXESS Studenten-Abo
Piano 6

DO
12
20:00

Andreas Ottensamer *Klarinette*

American String Quartet

Peter Winograd *Violine*

Laurie Carney *Violine*

Daniel Avshalomov *Viola*

Wolfram Koessel *Violoncello*

Wolfgang Amadeus Mozart

Quintett für Klarinette, zwei Violinen,
Viola und Violoncello A-Dur KV 581
»Stadler-Quintett«

Carl Maria von Weber

Quintett für Klarinette, zwei Violinen,
Viola und Violoncello B-Dur op. 34
JV 182

Johannes Brahms

Streichquartett Nr. 2 a-Moll op. 51,2

19:00 Einführung in das Konzert
durch Bjørn Woll

Abo Kammermusik 5
LANXESS Studenten-Abo
Philharmonie für Einsteiger 4

SA
14
20:00

Jakob Bro Quartet

Jakob Bro *g*

Mark Turner *sax*

Thomas Morgan *b*

Joey Baron *dr*

»Die Musik möchte ihre eigene Richtung einschlagen. Unsere Aufgabe ist es, ihr zu folgen«, umschreibt Gitarrist Jakob Bro die Vorgehensweise seines Trios, das er für seine aktuelle Tournee um den amerikanischen Saxophonisten Mark Turner erweitert. Ihm gehe es darum, »Stimmungen zu schaffen und diese gemeinsam mit meinen Mitmusikern auszuarbeiten.« Nach seinem Studium wurde Bro Mitglied in der Paul Motian and the Electric Bebop Band. Später trat er dem Tomasz Stanko Quintet bei und nahm mit Lee Konitz, Bill Frisell, Paul Motian, Kenny Wheeler, Mark Turner, Craig Taborn, David Virelles und vielen anderen Alben auf.

Abo LANXESS Studenten-Abo

SO
15
15:00

Filmforum

PHILMUSIK – Filmmusik und ihre
Komponisten

Spiel mir das Lied vom Tod
(Once Upon a Time in the West)

IT/USA 1968 / 165 Min. / FSK: ab 16

Regie: Sergio Leone

Musik: Ennio Morricone

Medienpartner: choices

KölnMusik gemeinsam mit
Kino Gesellschaft Köln

SO
15
18:00

Hana Blažiková *Sopran*

Damien Guillon *Alt*

James Gilchrist *Tenor (Evangelist)*

Zachary Wilder *Tenor*

Christian Immler *Bass*

Bach Collegium Japan

Masaaki Suzuki *Dirigent*

Johann Sebastian Bach

Johannespassion BWV 245

Abo Baroque ... Classique 4



**Kölner
Philharmonie**

Hana Blažíková *Sopran*
Damien Guillon *Alt*
James Gilchrist *Tenor (Evangelist)*
Zachary Wilder *Tenor*
Christian Immler *Bass*
Bach Collegium Japan

Foto: Marco Borggreve

Masaaki Suzuki dirigiert

Johann Sebastian Bach
»Johannespassion«



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket de Tickethotline: 0221-2801

Sonntag
15.03.2020
18:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de


Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Gottfried
Franz Kasperek ist ein Originalbeitrag für
dieses Heft.
Fotonachweis: Wiener Philharmoniker
© Lois Lammerhuber; Andris Nelsons ©
Marco Borggreve

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH



**Kölner
Philharmonie**

das
non
bblvni
projekt 

Daniel Harding

Dirigent

Matthias Goerne *Bariton*
Mahler Chamber Orchestra

Werke von
Franz Schubert
In Bearbeitungen von Webern,
Reger und Schmalcz

sowie Werke von
Wolfgang Amadeus Mozart
und **Jörg Widmann**



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket  de Tickethotline:
0221-2801

Montag
02.03.2020
20:00